

Dorfmühle mahlt im 2-Wochen-Takt

Unterstützung des ADFC Ratingen belebt rumänisches Dorf

Von Joachim Gremm

Alle zwei Wochen herrscht im Mühlenhof in Holzmengen großer Andrang. Der Ort, der rumänisch Hosman heißt, liegt in Siebenbürgen, in der Nähe von Hermannstadt. Mit Pferdefuhrwerken oder mit Schubkarren fahren die Kleinbauern ihre Maissäcke zum Mahlen an. Das Mehl wird später im Haushalt überwiegend zu „Mamaliga“ verarbeitet, einem steifen Maisbrei ähnlich der italienischen Polenta – in der rumänischen Küche so wichtig wie in Deutschland die Kartoffel.

Dieses Mühlenprojekt ist für die Dorfbewohner umso wichtiger, als sich in Rumänien die staatlichen Stellen völlig desinteressiert an der ländlichen Entwick-

lung zeigen, obwohl immer noch die Hälfte der Bevölkerung „auf dem Lande“ lebt. Auch die EU scheint sich mehr um die Sicherung der neuen Absatzmärkte zu kümmern als um regionale Unterstützung.

Bei meinem Besuch im Sommer 2007 konnte ich mich davon überzeugen, wie hilfreich dieses Mühlenprojekt für die Dorfbevölkerung ist. Denn dass die Bauern im eigenen Dorf eine Mühle finden, ist heute in Rumänien die große Ausnahme. Auch die in Holzmengen stand lange Jahre still. Der vorhandene Motor, ein schwarzes Monstrum mit einem Stundenverbrauch von 20 Litern, stammt noch aus dem 19. Jahrhundert und war nicht mehr zu gebrauchen. Doch steht die in-



Jeden zweiten Samstag herrscht im Hof der Dorfmühle von Holzmengen Hochbetrieb. Für die Kleinbauern die einzige Möglichkeit, den Mais zu mahlen.

zwischen restaurierte Maschine weiterhin auf ihrem alten Platz, denn sie ist ein Technik-Denkmal. Sie wurde hergestellt von „Langen & Wolf“ (Wien/Budapest), dem ersten Lizenznehmer für Otto-Motoren in der k.u.k.-Monarchie.

Dass die Mühle seit fast zwei Jahren wieder läuft, liegt wesentlich an dem (gebrauchten) Elektromotor, dessen Anschaffung und Installation durch eine Spende des ADFC Ratingen ermöglicht

wurde. Außerdem musste die Mahleinrichtung zum Teil erneuert werden, und auch das Gebäude ist noch in Teilen eine Baustelle. Von der Straße aus wirkt es wie die anderen sächsischen Bauernhöfe, die in geschlossener Reihe nebeneinander stehen. Deren schicke Giebelseite mit meist zwei Fenstern und das große Hoftor, einst nötig für die hoch beladenen Heuwagen, prägen das Straßenbild. Erst wenn man den Hof betritt, erkennt man in dem Gebäude eine Mühle.

Der Hof ist schmal und lang und wird im hinteren Teil von einer Scheune abgeschlossen. Hinter der Scheune liegt noch der Obstgarten, ebenfalls wie ein schma-



Alles funktioniert bestens. Am Ende wird das feine Mehl in den Sack geschaufelt.

les Handtuch. Heute können Gäste dort ihr Zelt aufbauen.

Die treibende Kraft der Unternehmung ist Jochen Cotaru. Aus Rostock stammend, hat er sich vor einigen Jahren mit seiner Frau Gabi in Holzmenzen niedergelassen. Sie bewohnen ein eigenes Haus unterhalb der Kirchenburg, das grundlegend saniert wurde und mit seiner blauen Fassade und einem Bibelspruch über der Pforte ein

mittlerweile zwei Jungen.

Jochens rechte Hand im Handwerk ist Tomi, eine Ungar, der mit Frau und Tochter ebenfalls im Dorf wohnt. Wenn gemauert werden muss oder gemahlen, wenn aus der kleinen Schmiede der Hammer dröhnt – dann ist Tomi am Werk. Er betreibt außerdem eine kleine Landwirtschaft und fährt, statt mit einem Auto, wie fast alle Bewohner mit dem luftbereiften Pferdewagen herum.

Die Schmiede ist übrigens eine Leihgabe deutscher Wandergesellen. Im Sommer arbeiteten etliche von ihnen in Hermannstadt, wo sie die Europäische Kultur-

hauptstadt mit einer Schaubaustelle bereichert haben. Als Unterstand für ihre Schmiede entschieden sie sich für die Holzmengener Mühle, und so kann dort seither eine komplette Schmiedeeinrichtung mit Esse, Hämmern, Zangen und Ambossen genutzt werden.

Wie soll es weitergehen? Am Ende des vergangenen Jahres gab es das erste Brot aus der Alten Mühle. Zwar steht noch kein Backofen im seit wenigen Wochen überdachten Backhaus, doch gibt es jetzt einen funktionierenden Pizzaofen im Hof. Um die Bäckerei in Gang zu bringen, gilt es in diesem Jahr, die Nettigkeiten der rumänischen und europäischen Backgesetzgebung zu umschiffen. Luizja, die

junge „Bäckersfrau“, soll auf alle Fälle ein Bäckerpraktikum in der Schweiz absolvieren. Als nächstes soll ein zweiter Mahlgang eingerichtet werden, diesmal für Getreide. Dann bestünde für die Bauern wieder ein Anreiz, neben Mais auch Weizen und Roggen anzubauen, wie es früher üblich war. Mittelfristig soll ein kleiner Laden entstehen. Dann könnten die Bewohner von Holzengen in ihrem Dorf Brot kaufen, aus selbst angebautem Korn gebacken. Das wäre doch was!

Der ADFC Ratingen will dieses Projekt weiterhin unterstützen. Mit einer Spende können Sie dabei mithelfen (Konto siehe Seite 2, Stichwort „Dorf-mühle“).

Politik entdeckt Radverkehr

Bundeshauptversammlung des ADFC fordert Klimaschutz

Die Politik entdeckt den Radverkehr: für den Klimaschutz und als Lösung für Verkehrsprobleme – und den ADFC als Ansprechpartner. Das konnten die 143 Delegierten auf der 28. Bundeshauptversammlung des ADFC Anfang November in Frankfurt am Main feststellen.

Positive Signale: „Sie finden Verbündete für ihre Arbeit im Bundesverkehrsministerium“, sagte Ulrich Kasparick, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, auf der ADFC-Bundeshauptversammlung (BHV). Eine Aufhebung der Radwegebenutzungspflicht wird es bei der Novelle der Straßenverkehrsordnung zwar nicht geben, aber: „Sie darf nicht der Regelfall sein, sondern muss die gesetzliche Ausnahme bleiben“, so Kasparick.

Einstimmig fordern die ADFC-Delegierten von der Bundesregierung beim Klimaschutz aufs Rad zu setzen. Schwerpunkte setzt der ADFC 2008 bei der Verkehrssicherheit und der Qualitätssicherung von Fahrrädern. Weiteres Ziel: der Klimaschutz. Einstimmig forderten die Delegierten von der Bundesregierung, die Potenziale des Radverkehrs beim Klimaschutz deutlicher zu nutzen. Ein höherer Radverkehrsanteil trage auch zum Erreichen der Klimaschutzziele der Bundesregierung bei. Der ADFC will auch für mehr Markttransparenz und Produktsicherheit bei Fahrrädern sorgen und sein Profil als Verbraucherschutzorganisation schärfen. „Fahrradfahren muss Lust machen. Nicht nur die Infrastruktur muss stimmen, auch die Qualität der Räder.“